

Die Geisterfamilie

In dem Moment als ich um 3:00 Uhr nachts von einem lauten Krachen aufwachte, traute ich meinen eigenen Augen nicht mehr. Das Licht ging wie von alleine an und aus. Es flackerte und flackerte. Angst stieg in mir auf, Gänsehaut bildete sich auf meinen Armen und wanderte über meinen ganzen Körper. Blitzartig wurde es stockdunkel. Ich bekam Panik, extreme Panik. Mir wurde mal heiß, mal kalt. Dann sah ich nur noch Schwärze. Ich tastete, ob mein Bett noch da war und war glücklich, als ich meine Matratze fühlte—, in die ich mich umgehend krallte. Ich tastete über meine Bettkante, sie war auch noch da, doch was lauerte unter meinem Bett? Ich zog voller Angst meine Hand zurück und dachte mir „Das ist doch jetzt nicht wirklich wahr.“ Was soll ich bloß tun?“ ist bestimmt nur ein Stromausfall.“. Mein Kopf platzte vor lauter Gedanken. Plötzlich krachte es wieder, es war mein Fenster. Es sprang auf und ich spürte den Wind, der mir von draußen entgegen kam. Ein Schauer lief mir über den Rücken. Ich schloß hastig die Fenster und fast gleichzeitig ging die Tür von alleine auf. Ich sprang mit einem Satz zurück ins Bett, zog die Decke über meinen Kopf, duckte mich so tief ich konnte herunter und griff so fest in meine Matratze, das sich meine Finger fast in sie hinein bohrten. Plötzlich ertönte ein lautes „Nein“, und es folgte ein unheimlich lautes Stampfen wie das eines Elefanten oder einer ganzen Stampede. Immer lauter und lauter wurde es und meine innere Stimme schrie „Raus hier sofort!“ . Mir blieb keine andere Wahl als aus dem Horrorzimmer heraus zu rennen, also wagte ich meinen ersten Schritt auf das unter meinen Füßen knarrende

Holz. Den zweiten Fuß gerade aufgesetzt, nahm ich meine Beine in die Hand und flüchtete. Mit drei großen Schritten hatte ich es bereits aus dem Zimmer, griff hinter mich meine Hände fanden die Türklinke und ich riss die Tür zu, ohne mich umzuschauen es war mucksmäuschenstill ich lehnte mich mit den Rücken an die Tür und hielt weiter die Klinke fest, nicht in der Lage mich zu rühren. Ich atmete leise auf, während mein Blick rechts über den Gang in Richtung Treppe nach unten ging und wen sah ich da? Meine Geschwister, meinen kichernden Bruder und meine Schwester, die sich beide Hände vor den Mund hielt und mir wurde klar, dass sie hinter der ganzen traumatisierenden Nacht steckten. „Da kann man sich ja besser Geister und Gespenster wünschen, als euch als Geschwister zu haben!“, brüllte ich ihnen entgegen. Für einen kurzen Moment herrschte eisiges Schweigen bevor wir nah zu gleichzeitig los prusteten. „Mit euch ist es manchmal furchtbar, aber ohne euch wäre es furchtbar öde“, sagte ich, während die Anspannung aus meinem Gesicht wich und sich wohlige Wärme in meiner Brust ausbreitete.

~Meli